

führende Reichsregierung in Flensburg ihre Aufgabe erfüllt. Sie wird noch bis zum 23. Mai amtieren, dann übernimmt eine britische Einheit die Marineschule Mürwik. Dönitz und Friedeburg sind nunmehr Kriegsgefangene. Sie dürfen ein paar persönliche Sachen packen, bevor sie ins Lager gebracht werden. Keine Eile. Friedeburg bittet darum, den Waschraum aufsuchen zu dürfen.

Die Zeit vergeht, die Soldaten rauchen vor der Marineschule und werden unruhig. Sie finden den sterbenden Hans-Georg von Friedeburg in einer Toilettenkabine, die Augen weit aufgerissen. Er hat auf eine Zyankali-Kapsel gebissen.

## DIE FREIHEIT IST EIN KARNEVAL

Shlomo Graber  
Görlitz

In der Ferne hören sie Stoßfeuer, wahrscheinlich Deutsche. Ein sowjetisches Flugzeug taucht über dem Lager auf und klinkt eine Bombe aus. Von der Druckwelle wird Shlomo Graber zu Boden geschleudert, rappelt sich hoch und rennt in die Ziegelfabrik. Die Rote Armee hält das Arbeitslager Görlitz für einen militärischen Stützpunkt der Deutschen.

Eigentlich sind Shlomo Graber, sein Vater Mozes und die anderen Häftlinge schon seit ein paar Tagen nicht mehr Arbeitsklaven, sondern freie Menschen. Aber sie wissen nicht, was dort draußen los ist, wer auf wen schießt, wer Görlitz beherrscht. Sie sind jetzt die Herren hier, der Lagerführer und die Wachleute sind auf und davon, aber sie bleiben, wo sie sind, das ist sicherer.

Es war Shlomo, der als Erster hörte, dass sie frei sind. Wie immer brachte er dem SS-Oberscharführer Winfried Zunker das Frühstück, da platzte ein Soldat herein, hielt die Zeitung mit der fetten Schlagzeile hoch, dass der Führer Adolf Hitler im heldenhaften Kampf gefallen sei, und stammelte: „Ich überbringe die Weisung, dass alle Häftlinge freizulassen sind.“

Graber ließ das Frühstückstablett fallen und rannte auf den Vorplatz: „Wir sind frei, wir sind frei!“ Ein paar Frauen hörten ihn zuerst und zeigten ihm den Vogel. Er hastete weiter ins Männerlager, sein Vater und die anderen starrten ihn an, den Irren mit der japsenden Stimme.

Dann kam über Lautsprecher der Befehl, alle Häftlinge sollten sich auf dem Vorplatz versammeln. Oberscharführer Zunker, ein gelernter Gärtner und seit August 1944 Lagerführer in Görlitz, der Außenstelle des KZ Groß-Rosen, war plötzlich jovial

und sagte „Meine Herren“ und dass sie frei seien und ihre Nummern abreißen dürften.

Sie tanzten und umarmten sich. Aus der Unterkunft der Wachmannschaft holten sie sich Schuhe, aus der Küche schleppten sie Öfen auf den Vorplatz, aus dem Vorratsraum trugen sie Konserven, Flaschen und Fleisch heraus, und dann fingen sie an, ein richtiges Essen zu kochen.

Aber was geht draußen vor sich? Sie hocken in der Ziegelfabrik, es können ja wieder Bomben fallen. Einer von ihnen klettert im Schornstein hoch und schreit herunter: „Die Russen sind vor den Toren.“

Jetzt sind sie wirklich frei. Sie ziehen ihre Sträflingskleidung aus, werfen sie ins Feuer und tanzen halb nackt darum herum. Dann brechen sie nach Görlitz auf, eine Prozession von 800 ausgemergelten, halb nackten Menschen, ein Freudenmarsch. Es ist der 8. Mai.

Die Brücken über die Neiße haben die Deutschen gesprengt. Die meisten Häuser sind leer. Die Halbnackten besorgen sich Jacken und Hemden und Hosen und Stricke, um die Hosen festzuzurren. Ein paar Frauen und Männer tragen Hüte, die über die Ohren fallen. Sie sehen aus wie kostümiert. Die Freiheit ist ein Karneval.

Shlomo und sein Vater ziehen in ein leer stehendes Haus ein. Die Besetzer halten es für wunderschön und groß. Die nächsten Tage streifen sie durch das menschenleere Görlitz. Shlomo findet es seltsam, dass sein Vater in Wohnungen eindringt und Schmuck und Fahrräder und Bettzeug herausschleppt. Der Vater sagt, er stehe nicht, er konfisziert nur.

Shlomo Graber ist 18 Jahre alt. Er hat Auschwitz überstanden und die KZ-Außenlager Fünfteichen und Görlitz. Er hat Glück gehabt, er war eigentlich tot.

Es ist noch nicht lange her, da sah Shlomo in einer Pfütze sein Gesicht, die kahl-

köpfige Fratze eines lebenden Toten. Er war so schwach, dass er keine Eisenplatten mehr schleppen konnte. Er war unnützlich. Wer weniger als 30 Kilogramm wog, sollte ermordet werden.

Ein Oberfeldwebel hatte Mitleid. Graber durfte in der Küche arbeiten. Der Koch hieß Salzer und stammte aus Košice in der Slowakei. Er sprach Ungarisch mit Shlomo und sagte ihm, wenn jemand ihn frage, solle er antworten, er sei Ungar und Koch.

Shlomo Graber kommt aus Nyírbátor, einer Stadt im Nordosten Ungarns nahe der rumänischen Grenze. Seine Eltern haben ihn orthodox erzogen, sie sind „Frömmige“, mit ihren Kindern sprechen sie Jiddisch. Die Grabers haben fast überall Verwandte in diesem großen osteuropäischen Raum.

Am 25. Mai 1944 wurden die Grabers in einen Viehwaggon gesteckt. Tag für Tag fuhren Züge mit je 3000 bis 3500 Menschen aus der Region ab. In jedem Waggon standen zwei Eimer, einer mit Wasser, einer für die Notdurft. Alle Züge fuhren nach Auschwitz.

In Auschwitz sah Shlomo, dass der SS-Arzt an der Rampe, das Monokel im rechten Auge, wie ein Dirigent mit einem kleinen Stöckchen die Menschen aus dem Zug entweder nach rechts oder links winkte. Für seinen Vater und ihn zeigte das Stöckchen nach links. Seine Mutter, seine Großmutter, seine jüngeren Geschwister Levy, Itzhak, Bernard und Leah mussten nach rechts. Die Männer hinter ihm stießen ihn vorwärts.

Shlomo bekam seine Häftlingsnummer auf Stoffstreifen, ein Streifen links über der Brust, der andere rechts über dem Knie, dazu das Dreieck auf gelbem Grund als Zeichen, dass er ein Jude war. Die SS-Männer trugen Pistolen und Peitschen, die Kapos Schlagstöcke. Manchmal mussten sie sich auf dem Appellplatz im Schlamm rollen oder Kniebeugen machen oder tanzen, bis sie umfielen. Graber und sein Vater durften Postkarten schreiben an den Rest der Familie, vielleicht lebten sie noch, irgendwo in einem anderen Lager. Ende 1944 kamen Shlomo Graber und sein Vater aus Fünfteichen nach Görlitz.

Shlomo beschäftigt die immer gleichen Fragen: Warum gibt es keinen Gott? Wären wir sonst hier?

In Görlitz hält der gesetzlose Freiheits-Taumel fast drei Wochen lang an. Dann tauchen jüdische Offiziere der Roten Armee auf. Sie berichten über die Gaskammern und Massengräber in Auschwitz. Sie erzählen, dass dort zuerst Alte, Frauen und Kinder vergast worden seien. Daraus schließen Vater und Sohn Graber, dass ihre Familie tot ist, Mutter, Großmutter, Levy, Itzhak, Bernard und Leah.



KZ-Überlebender Graber 1948  
„Warum gibt es keinen Gott?“